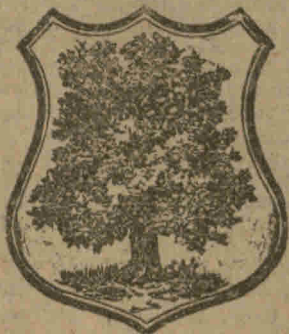


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 16.80, monatlich 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Schiffer als Bevollmächtigter für Oberschlesien.

Knistern im Gebälk.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Tagesordnung, die die Billigung der deutschen Volksvertretung zu der Regierungserklärung am Mittwoch aussprach, ist mit großer Mehrheit angenommen worden, und das erste Parlament Deutschlands hat damit also auch seine Zustimmung zu der Politik ausgesprochen, die darauf abzielt, in der oberschlesischen Frage die letzte und äußerste Zustimmung zu vermeiden und aus dem Beschluß der Völkerversammlung für Deutschland trotz allem das Mögliche zu machen. Es wäre indessen leichtfertig, sich Irrtümern über die schwerwiegenden Hindernisse hinzugeben, die sich der Herbeiführung dieser Abstimmung bis zur letzten Minute entgegenstellten. Es wäre ferner vermessend zu leugnen, daß diese Spannungen, die ganz ähnlich im Juni 1919 und im vergangenen Mai zu Tage traten, inzwischen an Größe und Tragweite wesentlich zugenommen haben. Darüber sollte sich das Volk auch dadurch nicht täuschen lassen, daß die Sitzung des Reichstages, in der der entscheidende Beschluß zur Entsendung deutscher Unterhändler zu den Verhandlungen mit Polen mit einem bedeutsamen Vorbehalt gefaßt wurde, äußerlich ganz ohne den Schwung vorüberging, der vielleicht in andern Parlamenten den Charakter der Situation bangvoll beleuchtet hätte. Sieht man die Reden der Oppositions-Führer durch, so wird man darin kaum einen neuen Gedanken entdecken können, aber auch die Sprecher der Regierungsparteien und derjenigen Fraktionen, die der zweiten Regierungstisch wenigstens mittelbar ihre Unterstützung zusicherten, haben dem vielörterten Thema neue Seiten nicht abzugewinnen vermocht. Trotzdem liegt gerade darin diesmal ein wichtiges Kennzeichen der Lage, in die das deutsche Volk durch die Sanftionierung der Genfer Beschlüsse seitens der Völkerversammlung versetzt wurde. Am Schluß der Mittwoch-Sitzung des Reichstages fand noch eine zweite Abstimmung statt, die die parteipolitische Konstellation in greifbarer Weise zeigte. Es handelte sich um einen von den Deutschnationalen formulierten Protestantrag gegen die Verletzung Oberschlesiens, in welchem mit bestimmter Absicht Sätze zusammengestellt worden waren, die genau so oder sehr ähnlich der Reichskammer in seiner Programmrede hatte fallen lassen. Das Zentrum lehnte dennoch die Zustimmung zu diesem Antrag ab, und kam sogar soweit, mit seinem Austritt aus der eben zustande gekommenen und noch nicht einmal vollständigen Regierung zu drohen, weil die Demokraten erklärten, mit den Unterzeichnern des Antrags stimmen zu wollen. Wer genauer nachhörte, vernahm deutlich das Knistern, das schon zu dieser Stunde durch das kaum zusammengefügte Gebälk des Gefüges der neuen Regierung ertönt. Es hilft nichts, darüber hinwegsehen zu wollen, daß der Gegensatz zwischen den beiden Parteien der augenblicklichen Regierungsminderheit und den beiden bürgerlichen Parteien unmittelbar rechts von ihnen während der letzten Tage zu einer unheilvollen Schärfe gediehen ist. Wir stehen aber am Vorabend schwerer Kämpfe um eine Lebensfrage des Volkes, am Vorabend des Meinungsstreites um die neuen Steuern. Die Krise ist eben angedrungen beschnitten worden, sollten wir etwa

bereits in der nächsten Woche vor einer neuen stehen?

Die deutsche Verwahrungsnote.

Berlin, 27. Oktober. (WZ.) Der deutsche Botschafter in Paris übermittelte der Völkerversammlung heute folgende Note:

Die deutsche Regierung hat mit tiefer Enttäuschung von der Note des Obersten Rates vom 20. Oktober Kenntnis genommen. Sie erblickt in dem territorialen und wirtschaftlichen Diktat, welches dadurch dem Deutschen Reich auferlegt wird, nicht allein eine Ungerechtigkeit gegen das deutsche Volk, der sie wehrlos gegenübersteht, sondern auch eine Verletzung des Versailler Vertrages, dem die in Genf getroffene und von den alliierten Hauptmächten angenommene Entscheidung widerspricht. Die deutsche Regierung legt daher gegen den hierdurch geschaffenen Zustand als gegen eine Rechtsverletzung ausdrückliche Verwahrung ein. Lediglich unter dem Druck der in der Note ausgesprochenen Drohungen und um der deutschen Bevölkerung des oberschlesischen Industriegebietes die sonst bevorstehende Verelendung so weit wie möglich zu ersparen, sieht sich die deutsche Regierung gezwungen, dem Diktat der Mächte entsprechend die darin vorgesehenen Delegierten zu ernennen. Die Namen der deutschen Delegierten werden unverzüglich mitgeteilt werden.

Schiffer Unterhändler mit Polen.

Berlin, 27. Oktober. (WZ.) Wie wir hören, ist heute nachmittag in der Kabinettsitzung der eben zurückgetretene Reichsjustizminister Schiffer zum leitenden Vertreter des Deutschen Reiches bei den deutsch-polnischen Verhandlungen über Oberschlesien, und zu seinem Vertreter der gleichfalls zurückgetretene Staatssekretär Lewald ernannt worden. Unter den wirtschaftlichen Sachverständigen wird u. a. auch Pfarrer Alkita, der bekannte oberschlesische Zentrumsabgeordnete, sein.

Ein Tscheche Verhandlungsleiter?

Köln, 27. Oktober. Wie aus Kreisen der Internationalen Kommission in Oberschlesien und der hier weilenden Polentkommission bekannt wird, rechnet man in diesen bestimmt damit, daß der Völkerbundsrat den Direktor der Technischen Hochschule in Prag, Dobar, der bereits der Sachverständigenkommission als Präsident angehörte, erneut ersuchen wird, auch den Vorsitz in den neu zu bildenden gemischten oberschlesischen Kommissionen zu übernehmen, und daß Dobar diesem Rufe auch erneut Folge leisten wird. Er wird dem Völkerbundsrat durch die Internationalisierte Kommission, die französische und die polnische Regierung hierzu vorgeschlagen werden. Das Einvernehmen zwischen diesen drei Stellen ist bereits hergestellt.

Großes Deutschlandfeindlichkeit hat sich zur Genüge in Genf gezeigt. Deutschland könnte keinesfalls diesen Vertreter als unparteiisch annehmen.

Offizielle Zustimmung Polens zum Genfer Diktat.

Warschau, 27. Oktober. In der heutigen Parlaments-Sitzung gab der Ministerpräsident namens der Regierung eine Erklärung zu der oberschlesischen Frage ab, in der es heißt:

Der Entscheidungstag ist leider nicht, wie erwartet, ein Tag der Freude, da viele Polen jenseits der Grenze bleiben. Die polnische Regierung werde dafür sorgen, daß für die in Gleiwitz und Beuthen Verbliebenen alle Garantien und Rechte geschaffen werden, wie sie auch selber die Rechte der zu Polen gekommenen Minderheit schützen (!) werde. Polen nehme die Entscheidung des Völkerversammlungs an, und wolle nach

der Festlegung seiner Grenze den Weg friedlicher Arbeit betreten.

Nach der Regierungserklärung wurde einstimmig eine Entschließung des Auswärtigen Ausschusses angenommen. Die Entschließung wiederholt die Gedanken der Regierungserklärung in breiterer Form. Sie nennt die wirtschaftliche Klausel zwar erschwerend, stimmt aber dennoch ihrer Annahme durch die Regierung zu. Sie fordert Sicherung der bei Deutschland verbliebenen Polen in ihren Rechten und Sicherung des rechtlichen und wirtschaftlichen Zusammenhangs der neuen Gebiete mit Polen. Endlich soll „den Opfern des Kampfes um Oberschlesien“ wirksame Hilfe gesichert werden. Der Sejm-Marschall versicherte ebenfalls, daß man die deutsche Bevölkerung in ihren Rechten nicht schmälern werde, unterstreicht aber scharf, daß nicht alle Wünsche Polens durch die Entscheidung erfüllt seien, und forderte zu einer ersten Rundgebung für die Teilnehmer und Gefallenen des oberschlesischen Aufstandes auf.

Unter den Versuchen, den polnischen Finanzschwierigkeiten abzuhelfen, oder zunächst das Staatsbudget in Ordnung zu bringen, ist ein sozialistischer Antrag immerhin bemerkenswert, der die Umstempelung der polnischen Noten unter gleichzeitiger Entschädigung von 20 Prozent vorschlägt.

Der Protest der deutschen Arbeitnehmer.

Berlin, 27. Oktober. (WZ.) Der allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, der allgemeine freie Angestelltenbund, der deutsche Gewerkschaftsbund, der deutsche Gewerkschaftsring und der deutsche Beamtenbund veröffentlichten nachstehenden Protest gegen die Vergewaltigung Oberschlesiens:

Ohne Rücksicht auf die feierliche Willenserklärung der Bevölkerung, ohne Beachtung zwingender Vorschriften des Versailler Vertrages und ohne jede Erwägung darüber, wie Deutschland die würgende Last der Reparationsverpflichtungen künftighin tragen kann, haben der Völkerbundsrat und die Hauptmächte der Entente zu Unrecht die Teilung Oberschlesiens beschlossen. Gegen diese Entscheidung erhebt die Gesamtheit der deutschen Arbeitnehmer durch ihre Spitzenorganisationen vor aller Welt schärfsten Protest. Sie erblicken in diesem dem deutschen Volke ohne jede Anhörung aufgezwungenen Beschluß eine Vergewaltigung und einen Rechtsbruch schlimmster Art, eine Handlung, die außerdem in schärfstem Widerspruch mit dem wiederholt feierlich verkündeten Zweck des Völkerbundes (friedliche Regelung internationaler Streitigkeiten) steht. Gegen ihren ausdrücklichen Willen und gegen den Geist und den Sinn des Gedankens vom Selbstbestimmungsrecht der Völker sollen Hunderttausende deutscher Volksgenossen einem Staate überantwortet werden, der kulturell, sozial und wirtschaftlich rückständig ist. Das in Deutschland gepflegte und gesetzlich festgelegte Koalitionsrecht der Arbeitnehmer ist in Polen nicht gewährleistet. Rechtlos und hilflos sind unsere Volksgenossen dem Mißbrauch der politischen Gewalt durch die Behörden preisgegeben. Während das deutsche Wirtschaftsleben schon nach den ersten Versuchen zur Erfüllung der Reparationslasten schweren Erschütterungen ausgesetzt ist, werden ihm wertvolle, unentbehrliche Teile zu Unrecht entzogen. Die deutsche Arbeitnehmerschaft hat wiederholt den ehrlichen Willen zur Mitarbeit an den Pflichten der Reparation bekundet. Dieser Wille wird durch die Genfer Entscheidung glatt zerfallen. Es gewinnt den Anschein, als solle die Reparation verhindert werden, um dann gegen Deutschland mit neuen Zwangsmaßnahmen vorgehen zu können.

13 Millionen deutscher Arbeitnehmer sprechen hiermit den gegen ihren Willen und entzogenen Oberschlesiern ihr innigstes Mit-

gefühl aus. Wir werden nie aufhören, Euch als Volksgenossen zu betrachten und werden nie erlahmen, zu betonen, daß wir die Bereinigung Oberschlesiens, die entgegen dem einwandfrei festgestellten Mehrheitswillen der beteiligten Bevölkerung und entgegen der Vernunft und Gerechtigkeit erfolgt ist, als ein brennendes Unrecht betrachten. Wir appellieren an das Gewissen der ganzen Kulturmenschheit in der festen Zuversicht, daß mit Hilfe aller ehrlichen Menschen im Geiste der Völkerverständigung auch das Recht auf unsere obereschlesische Volksgenossen Anwendung findet.

Gegen eine Massenflucht aus Oberschlesien.

Berlin, 27. Oktober. (ABW.) Der deutsche Schutzbund erläßt folgenden Aufruf:

Es gehen Gerüchte von einer Massenflucht deutscher Landsleute aus dem Polen zugesprochenen Teile Oberschlesiens um. Die Gerüchte sind grundlos, aber geeignet, die deutsche Abwanderung zu steigern. Es muß ihnen daher auf das schärfste entgegengetreten werden, umso mehr, als unsere deutschen Landsleute nach Lage der Verhältnisse gegenwärtig keine Veranlassung haben zu fliehen. Sie würden sich selbst schädigen.

Die ungeheuren Verluste, die die 350 000 Abwanderer aus Polen und Westpreußen erlitten haben und die ihnen niemand ersetzen könnte, sollten den Deutschen Oberschlesiens eine Warnung sein. Auch sie könnten in dem überfüllten Reich nur ausnahmsweise Wohnung finden, auch sie würden schwer zu ringen haben, sich eine neue Existenz zu schaffen. Durch ihre Abwanderung würden sie das Deutschum Oberschlesiens schwächen und schädigen. Durch Ausscharen werden sie den deutschen Volksteil in Polen, der sich vor wenigen Wochen zu einer zwei Millionen Köpfe zählenden Einheit im Osten zum Besten des ganzen deutschen Volkes zusammengeschlossen hat, stärken. Die politischen Entschlüsse, die in der nächsten Zeit notwendig werden, müssen und werden auf das Schicksal der deutschen Menschen in dem uns entrissenen Lande jede nur mögliche Rücksicht nehmen. Das deutsche Volk wird die schwer geprüften Brüder nicht im Stich lassen.

Darum Mut, ihr deutschen Oberschlesier! Halte aus, bleibt in dem Lande, das Euch Heimat ist. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau aber bestärkt unsere Brüder und Schwestern im Auslande! Es ist zu ihrem Besten und zum Besten des ganzen Deutschlands.

Der Ausverkauf des abgetretenen Gebiets.

Oppeln, 27. Oktober. Die obereschlesischen Städte und Dörfer in den an Polen fallenden Gebieten sind von Händlern aus Kongresspolen und Galizien geradezu überschwemmt, da die Bewachung und Abspernung der Grenze durch die Entente-Truppen aufgehoben worden ist. Die Händler kaufen die Waren zu den unglaublichen höchsten Preisen auf. Die Folge davon ist, daß die Preise in Oberschlesien von Tag zu Tag in unglaublicher Weise in die Höhe gehen. Das abgetretene Oberschlesien dürfte bald ausverkauft sein und die Bewohner beginnen bereits die Vorbereitungen der polnischen Wirtschaft zu spüren.

Polizei und Kreisnachrichten.

* Neue Titel und Uniformen. Für die Polizeibeamten der Gemeinden sind neue Dienstgradbezeichnungen vorgeschrieben worden. Die Bezeichnungen Polizeibeamter, Polizeibote und Polizeisergeant fallen weg. Die heißen Polizeibetriebsassistent oder Amtsgehilfen. Die Polizeibetriebsassistenten auf Probe tragen Achselstücke aus zwei Blattschultern, die Polizeibetriebsassistenten solche mit vier Schultern, die Polizeibetriebsassistenten einen Stern dazu, die Polizeibetriebsassistenten zwei Sterne, die Kommissare goldgelbes Geleckt, die Inspektoren ebenso mit zwei Sternen, die Direktoren Achselstücke aus Drahtschultern. Die Epauletts für die oberen Beamten fallen weg.

Reikstein. Turnverein. In der gutbesuchten Monatsversammlung des Turnvereins (D. L.) gedachte der Vorsitzende zunächst des verstorbenen Willi Fischer, dessen Andenken geehrt wurde. Er berichtete dann über den schönen Verlauf des Ganturnfestes. Rassenwart Thiel gab Bericht über den finanziellen Abschluß desselben. Den Einnahmen in Höhe von 8162 Mk. stehen 7859 Mk. Ausgaben gegenüber. Die Bewirtschaftung des Bierzeltes ergab einen Reingewinn von 3308 Mk. Es wurde beschlossen, einen Jubiläumsfonds zu gründen, um einen Spielplatz zu gewinnen. Der Turnbetrieb hat einen erfreulichen Aufschwung genommen, es mußten eine Anzahl weiterer Vorturner gewählt werden. Di-

Sieger und Siegerinnen vom Ganturnfest und Vereinswettturnen wurden geehrt. Beschlossen wurde, den Vereinsbeitrag auf jährlich 16 Mk. und das Eintrittsgeld auf 3 Mk. zu erhöhen. 12 neue Mitglieder fanden Aufnahme.

Aus der Provinz.

N. Neurode. Verschiedenes. Gasthofbesitzer Oswald Reith verkaufte den am Ringe gelegenen Gasthof „Gautauer Bierhalle“ für 250 000 Mk. an Franz Kiesel, früher Gasthofbesitzer in Hausdorf. — Unter zahlreicher Beteiligung wurde heute die Vorstandsbesitzung des Vaterländischen Frauenvereins Neurode, Frau Rentier Elisabeth Treutler, bestritten. Frau Treutler war die Gründerin d. Vaterländischen Frauenvereins Neurode und später Vorsitzende des Frauenvereins Neurode-Stadt. Sie führte die Kinder- und Krankenpflege, die Wochenkörbe ein und veranlaßte die Niederlassungen der Krankenschwestern in mehreren Orten des Kreises. Sie selbst übte die Krankenpflege und war als Wohltäterin der Armen bekannt. — Am 25. Oktober des Jahres 1918 des hiesigen Säckelvereins findet nächsten Sonntag nachmittags 4 Uhr in der kath. Pfarrkirche eine geistliche Musikaufführung unter Mitwirkung der Kirchenkonzertfängerin Frau Gertrud Runge aus Reife statt. Zum Vortrage kommen Werke von Albiner, Branner, Brahms, Gille, Palestrina, Stehle, Handel und Mendelssohn.

Reichenbach. Ein aufregender Vorgang spielte sich hier in der inneren Stadt bei der Verhaftung eines Fahrraddiebes ab. Dieser wurde bei früherer Zeit erwischt, als er sich auf ein vor dem Metzgerischen Geschäft am Ringe stehendes fremdes Fahrrad geschnitten hatte und im Begriff stand, von dannen zu fahren. Unter den Hausbesitzern des Bestohlenen mußte er zu Fuß die Flucht ergreifen, verfolgt von einer großen Menschenmenge. Da er auf diese brutal einwirkte, trat ihn ein wichtiger Stocher eines der Verfolger so schwer, daß er eine klaffende Verletzung in der rechten Gesichtshälfte erlitt. An der Stadtmauer rechts von der Treustraße konnte er gesteckt und der Polizei übergeben werden. Es war ein Arbeiter Hermann Niebel aus Schmottelstein bei Löwenberg, der den Besuch bei seiner hies. Schwester benützt hatte, um hier Fahrraddiebstahl zu begehen. In der Wohnung der Genannten wurde noch ein zweites gestohlenen Fahrrad aufgefunden. Auf den Verhafteten paßt das Signalwort des Verhafteten, der in letzter Zeit die vielen Fahrraddiebstähle hier begangen hat, so daß mit seiner Festnahme ein guter Griff glücklich zu sein scheint. Der Verhaftete wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Sirshberg. Bestrafung eines Aufwieglers. — Gewerkschaft des Werkschmiedens durch Geheimrat Dr. Füllner. Wegen Aufwiegler zur Zusammenrottung und zum Ungehorsam und Gefangenensetzung im Felde hatte sich der Eisenbrecher Max Steiner vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Auf diese Handlungen steht nach dem Militärstrafgesetzbuch die Todesstrafe. Der Angeklagte war 1918, 19 Jahre alt, bei der 1. Verschwörung in Alet eingestrichelt worden. Dort erlebte er die revolutionären Umtriebe der Matrosen, konnte sich aber aktiv nicht daran beteiligen. Die „alten Leute“ hießen, wie er erzählte, die „dummen Matrosen“ nicht aus der Kaserne, damit sie nicht die „Karte verfahren.“ 1919 kam Stein zur 1. Kompanie des Inf.-Regiments 395 nach Liebau zum Grenzschutz. Dort mußten zwei Mann, die wegen unerlaubter Entfernung mit drei Tagen Haft bestraft worden waren, ihre Strafe im Amtsgerichtsgefängnis verbüßen. Am Nachmittag des 8. März zog ein gefolterter Zug von Soldaten mit Gewehren, scharfen Patronen und zum Teil auch mit Handgranaten bewaffnet vor das Gerichtsgefängnis und verlangte von der Frau des Gefängnisbeamten die Herausgabe der beiden Gefangenen. Die Frau ließ ins Haus zurück. Der dann erscheinende Gefängnisbeamte erklärte, erst beim Hauptmann der Kompanie anfragen zu wollen, ob er die Gefangenen freilassen darf. Die Soldaten verlangten aber die sofortige Herausgabe und drohten sonst die Wache zu einem Klumpen zusammenzuschließen zu wollen. Daraufhin wurden die Gefangenen freigelassen. Bei diesem Vorgehen soll ein Aufwiegler und Räubersführer gewesen sein. Die Geschworenen sprachen ihn nur der Gefangenensetzung im Sinne des Militärstrafgesetzbuchs für schuldig, da der Gefangenenaufheber kein militärischer Vorgesetzter gewesen sei. Der Gerichtshof erkannte darauf auf 9 Monate Gefängnis. — Das Schicksal des Werkschmiedens in Warmbrunn hat die Gemeinderäte schon lebhaft erregt. Das Lyzeum gehört jetzt der Gemeinde Warmbrunn, die es aber nicht weiter fortführen kann. Unter den Väter zum Verkauf des Lyzeums befanden sich besonders katholische Kreise, die aus dem Lyzeum eine katholische Ordensschule machen wollten. Dies hatte in den ewange-

lischen Kreisen große Erregung hervorgerufen, da zurzeit unter den 176 SchülerInnen 132 evangelisch und nur 44 katholisch sind. Nun hat sich Geheimrat Kommerzienrat Dr. Füllner bereit erklärt, die Schule für 2 1/2 Millionen Mark zu kaufen und in der bisherigen Weise fortführen zu lassen. Die Anstalt hat seinen konfessionellen Charakter, sondern ist eine Säkularschule. Die Warmbrunner Gemeindevertretung hat jetzt dem Verkauf der Werkschmiedenschule an Geheimrat Dr. Füllner zugestimmt.

Gleiwitz. Waren im Werte von 300 000 Mk. gestohlen. In der Nacht zum Sonntag drangen Einbrecher in das Geschäft eines Juweliere in der Pfarrstraße in Gleiwitz und in ein Mode- und Wäsche-geschäft in der Wilhelmstraße ein. Aus dem Modewaren- und Wäsche-geschäft entwendeten die bisher unbekannt gebliebenen Täter Pelze und Hüte und ähnliche Sachen im Gesamtwerte von 200 000 Mark. Bei dem Juwelier in der Pfarrstraße sind die Täter vom Hause aus in den Laden gelangt, nachdem sie vier Türen gewaltsam geöffnet und drei Vorhängeschlösser zerbrochen hatten. Die Einbrecher nahmen hundert Gold-, Silber- und Nickelwaren, ferner Trauringe, Fingerringe und Zigarettenetuis und auch goldene Schmuckstücke mit. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von mehr als 100 000 Mark. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Bunte Chronik.

Ein komisches Intermezzo auf der Anlagebank spielte sich anlässlich der Verhandlung eines Bauschlichter-Prozesses vor dem Schwurgericht des Landgerichts in Berlin ab. Angeklagt wegen Minderungsverbrechens waren der Zeitungsverleger Koepfel und dessen Frau Monika K. Der Angeklagte K. war länger Zeit Besitzer der von seinem Vater erbten „Herzoglichen Hofbuchdruckerei Karl Koepfel“ in Sagan. Er geriet dann langsam auf die schiefle Ebene und kam schließlich auf den Gedanken, sein Leben durch Unterfertigung falscher Stadtkassencheine von Bunszlau, wo er zuletzt wohnte, zu fristen. Er wurde jedoch bald dabei abgefaßt und mit seiner Frau vor die Geschworenen gestellt, die beide zu je zwei Jahren Zuchthaus verurteilten. Später stellte es sich heraus, daß K. in einer entlegenen Bielefeldruine bei Bunszlau auch falsche Fünfschillingcheine der sogenannten Klasse 42 der Reichsbank angefertigt und diese dann in dortiger Gegend und auch in Berlin vertrieben hatte. Die Folge war eine Kassenanfrage, die das Kassamittelvergehen jetzt vor die Berliner Geschworenen brachte. Koepfel, der schon früher geäußert hatte, daß „man den Berliner Geschworenen sehr viel vormachen könne“, setzte dies jetzt auch vor Gericht in die Tat um, indem er den „alten Mann“ spielte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Witwengeldagte seine Frau sei, erklärte K. anfänglich, daß er „die Dame nicht kenne.“ Seine Frau habe er sich aus dem Boker geholt, sie sei eine Robermeyer. Auf gültiges Zureden des Vorsitzenden gab K. schließlich diesen Unfuss auf. Der Grund der von den Verteidigern gestellten Entlastungsanträge kamen die Geschworenen und das Gericht zu einer milden Auffassung, da die Angeklagten in Not gehandelt hatten. Das Urteil lautete auf je 4 Monate Zuchthaus zuspätsch.

Lezte Telegramme.

Vor der Abreise der deutschen Unterhändler.

Berlin, 28. Oktober. Die deutschen Unterhändler für die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen, Schiffer und Sewald, werden den Morgenblättern zufolge von einem größeren Sachverständigenstab begleitet sein. Die Abreise der Unterhändler dürfte Anfang nächster Woche erfolgen. Als Verhandlungsort kommt Oppeln oder Stettin in Frage.

Der Reichskanzler in Baden.

Berlin, 28. Oktober. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, hat sich Reichskanzler Dr. Wirth gestern Abend zu kurzem Aufenthalt nach Baden begeben. Er wird heute Abend in Karlsruhe eine Rede über die politische Lage halten.

Was wir alles verlieren.

Berlin, 28. Oktober. In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Vollanzeigers“ erklärte der preussische Ministerpräsident Stierwald, daß durch die Genf-Pariser Entscheidung wertvolle preussische Domänen, Staatsforsten, Kohlengruben und Erzlagerstätten aus dem Besitz des preussischen Reichs an Polen übergehen. Von den 35 obereschlesischen Amtsgerichten gehen 11 verloren. Hinzu kommt die Abtrennung der Strafanstalten in Stettin und Myslowitz. Das bedeutet den Verlust von 489 preussischen Beamten.

HALPAUS=RARITÄT

SPECIAL
60 Pfg.

EXTRA
70 Pfg.

DELIKAT
80 Pfg.

LUXUS
1 Mk.

DIE UNÜBERTROFFENEN QUALITÄTS-CIGARETTEN

Liquidation und Option.

Von juristischer Seite wird uns geschrieben: Fast macht es den Eindruck, als ob man über der prinzipiellen Entscheidung wegen der Entsendung des Kommissars für die Wirtschaftsverhandlungen diese selbst vergessen hätte. Es ist aber unumgänglich notwendig, daß sich sowohl die Regierung als auch die breitere Öffentlichkeit über den Inhalt des Pariser Dokuments klar wird. In einigen Blättern ist bereits auf das große Zugeständnis hingewiesen worden, das uns aus dem Verzicht der Polen auf die Liquidation des deutschen Eigentums erwächst. Es ist deshalb notwendig, zu untersuchen, was es mit diesem Verzicht eigentlich auf sich hat. Und da ergibt sich dann, daß durch die Entscheidung der Wirtschaftskonferenz das Liquidationsrecht der Polen, von dem in den Artikeln 22 und 27 des Friedensvertrages die Rede ist, in keiner Weise beeinträchtigt wird. Dieses Recht der Liquidation wird nur insoweit für die Dauer von 15 Jahren suspendiert, als es sich um industrielle Anlagen, Bergwerke oder in der Erde ruhende Bodenschätze handelt. Aber auch insoweit macht die Entscheidung zu Gunsten Polens eine Einschränkung, als nämlich Polen zur Enteignung auch dieser Güter berechtigt ist, wenn die Enteignung nach Ansicht der eingesetzten gemischten Kommission, in der das vom Völkerbundsrat bestimmte Mitglied den Ausschlag gibt, für die Aufrechterhaltung des Betriebes unumgänglich notwendig ist. Nach der Entscheidung hat also Polen sofort das volle Liquidationsrecht und darf dasselbe fünfzehn Jahre lang insoweit nur nicht ausüben, als es sich um industrielle Anlagen, Bergwerke und in der Erde ruhende Bodenschätze handelt. Auch in der Frage der Option können wir von wesentlichen Zugeständnissen überhaupt nicht sprechen. Die Entscheidung der Wirtschaftskonferenz gesteht solchen deutschen Reichsangehörigen, die sich nach dem 1. Januar 1908 im polnischen, werden Obererschlesien niedergelassen haben, das Recht zu, fünfzehn Jahre lang ihren Wohnsitz hier zu behalten. Der polnische Staat ist also nicht berechtigt, denartige Personen vor Ablauf von fünfzehn Jahren auszuweisen. Die Personen, die vor dem 1. Januar 1908 im abzutretenden Gebiete wohnten, werden ohne weiteres polnische Staatsangehörige, haben aber das Recht zur Option, das sie binnen zwei Jahren ausüben müssen. Innerhalb dieser Zeit müssen sie sich schlüssig werden, ob sie Deutsche bleiben oder Polen werden wollen. Durch die Ausübung des Optionsrechtes für Deutschland werden sie den Polen gegenüber natürlich sofort als Deutsche abgestempelt. Auch wenn der polnische Staat sie innerhalb von fünfzehn Jahren durchaus nicht ausweisen kann, so sind sie doch solchen Schicksalen ausgesetzt, daß es ihnen trotz der formalen Berechtigung, ihren Wohnsitz beizubehalten, nicht möglich sein wird, von diesem Rechte Gebrauch zu machen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Oktober 1921.

Verstärkung der polizeilichen Kontrolle an der Grenze.

Von der böhmischen Regierung geht uns folgende für alle Ausfühler besonders wichtige Mitteilung zu: Zur strengeren Durchführung der Bestimmungen über den Grenzverkehr wird vorübergehend eine schärfere polizeiliche Kontrolle an der Grenze gegen die Tschechoslowakei unter Beteiligung von staatlicher Schutzpolizei eingeführt werden. Nach den gesetzlichen Vorschriften ist der Grenzverkehr zwischen dem inneren Deutschland und dem Innern der Tschechoslowakei nur zugelassen für die Inhaber eines ordnungsmäßigen Passes mit Sichtvermerk an den Übergangsstellen Liebau, Schönberg, Stridenhauer und Seidenberg. Die Einwohner des sogenannten Grenzbezirks dürfen die Grenze auch an anderen Stellen überschreiten, aber nur, wenn sie im Besitz einer Legitimationskarte (Grenzauweis) sind. Nähere Auskünfte darüber erteilen die Landratsämter und die Landesstrafkammer und Seidenberg. Die Einwohner des sogenannten Grenzbezirks dürfen die Grenze auch an anderen Stellen überschreiten, aber nur, wenn sie im Besitz einer Legitimationskarte (Grenzauweis) sind. Nähere Auskünfte darüber erteilen die Landratsämter und die Landesstrafkammer und Seidenberg. Die Einwohner des sogenannten Grenzbezirks dürfen die Grenze auch an anderen Stellen überschreiten, aber nur, wenn sie im Besitz einer Legitimationskarte (Grenzauweis) sind. Nähere Auskünfte darüber erteilen die Landratsämter und die Landesstrafkammer und Seidenberg.

Ganz abgesehen von diesen amtlichen Maßnahmen, zu denen sich die Regierung veranlaßt fühlt, können wir die Bevölkerung angesichts der augenblicklichen Lage nur vor dem Überschreiten der Grenze warnen, es sei denn, daß sie im Besitz der in dem Erlaß der Regierung bezeichneten vorgeschriebenen Grenzauweise ist. In der Tschechoslowakei herrschen augenblicklich infolge der Lage in Ungarn Verhältnisse, die es ratsam erscheinen lassen, dem Nachbarlande fernzubleiben, bis wieder eine Normalung eingetreten ist. So bedauerlich es auch ist, daß die fürzlich in Prag eingeleiteten Verhandlungen über eine Erleichterung des Grenzverkehrs eine Unterbrechung erleiden, so erscheint es doch angebracht, den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen, da sonst ein Festhalten infolge von Mißverständnissen

und alle damit in Zusammenhang stehenden Unannehmlichkeiten leicht möglich sind. Hoffentlich ist der augenblickliche Zustand nicht von langer Dauer.

*** Das neue Präsidium der Handelskammer.** In der Vollziehung der Handelskammer-Schweidnitz wurde an die Stelle des ausscheidenden Reg. Rats a. D. Klein-dorff zum 1. Vorsitzenden Herrgert Eckert in Neuen-Weihlein, zum 1. Stellvertreter Fabrikbesitzer Heinz Rosenberger in Ober Langenbielau, zum 2. Stellvertretenden Vorsitzenden Kaufmann Spaeth in Schweidnitz gewählt.

*** Lustbarkeiten an Allerheiligen, am Bußtag und Totensonntag.** Die Bestimmungen der Verordnung für die Provinz Schlesien vom 14. Februar 1912 haben noch Geltung, nach deren § 12 am Bußtag alle öffentlichen Lustbarkeiten verboten und nur Ausführungen geistlicher Musik in Kirchen und in den Räumen solcher Konzerte oder Theater-Unternehmungen gestattet sind, deren Zweck es ist, Darstellungen zu veranstalten, bei denen ein höheres Interesse der Kunst obwaltet. Am Allerheiligen und am Totensonntag sind öffentliche Tanzlustbarkeiten und Välle, sowie Gesangs- und Deklamatorische Vorträge, Schauspielen von Personen, theatralische Vorstellungen und alle Musik-Ausführungen, falls nicht der ernste Charakter gewahrt ist, Vorträge, Schauspielen und Musik-Ausführungen in Einzel-Tanzgels verboten, und erlaubte Vorstellungen dürfen erst nach 6 Uhr abends beginnen. An den Vorabenden von Allerheiligen, des Bußtags und des Totensonntags sind öffentliche Tanzlustbarkeiten und Välle verboten. Den öffentlichen Tanzlustbarkeiten sind solche private Lustbarkeiten gleichgestellt, die geeignet sind, die äußere Heiligung des Feiertages zu beeinträchtigen.

*** Volkshochschule.** Wir verweisen noch einmal auf den Lichtbildvortrag, den Prof. Dr. Seger (Breslau) am morgigen Sonntag, abends 8 Uhr, in der Aula der evangel. Mädchen- und Frauenvereine, halten wird. Es bietet sich hier die seltene Gelegenheit, Kunde aus der vorgeschichtlichen Zeit im Lichtbilde zu sehen. Die Ausgrabung vieler Stübe hat unter persönlicher Leitung des Vortragenden stattgefunden, und darum dürfen die Darstellungen wohl allseitige Beachtung finden. Karten in der Geschäftsstelle der Volkshochschule (geöffnet Montag, Mittwoch und Freitag 5-7 Uhr) und an der Abendkasse.

*** Volks-Kirchenkonzert.** Der evangel. Kirchenchor veranstaltet unter Leitung des Kantors Hellwig am nächsten Sonntag den 30. Oktober, abends 8 Uhr, in der hiesigen evangelischen Kirche sein 12. Volks-Kirchenkonzert. Gemischte Chöre von lebenden Komponisten: Lührich, Zehrfeld und Geisbort, wechseln mit Kinderchören, Sopran- und Violinsolisten. Alle Darbietungen sind gedacht als Nachklang zum Entbedenst und stehen unter dem Leitwort: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. (Näheres siehe Inserat.)

*** Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft e. V.** Am Sonntag den 30. Oktober beginnt ein neuer psychologischer Experimental-Kursus von Mario Jahng; das Nähere hierüber besagt eine Anzeige in der heutigen Nr. unserer Zeitung.

*** Preuß. Klassen-Lotterie.** Am 11. Ziehungstage der 5. Klasse 244. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollette des Lotterietinnehmers Völlberg hier 1 Gewinn von 1000 Mk. auf die Nr. 42 637, sowie Gewinne von 490 Mk. auf die Nrn. 61 494, 74 061, 137 894, 156 485, 160 027, 176 248, 184 215, 191 995, 205 110, 206 210, 209 850, 217 892, 222 846, 252 102, 255 467, 258 891.

*** Gestohlenes Fahrrad.** Bei der Polizei-Inspektion ist ein Fahrrad eingestellt, das anscheinend von einem Diebstahl herrührt. Es hat alten Rahmen und Sattel, die übrigen Teile sind neu. Der Rahmen trägt die Bezeichnung Lachos. Das Rad hat schwarze Felgen. Mitteilungen über den Eigentümer des Rades erbittet die Polizei-Inspektion.

*** Ausstellung des Jugendringes.** Die heut angezeigte, vom Jugendring veranstaltete Ausstellung soll vor allem ein Werden für das gute und schöne Buch sein, und es ist zu erwarten, daß sie stark besucht wird. Zur Eröffnung hält Lehrer Häußler (Dittersbach) einen Vortrag. Ferner hat Ingenieur S i b b a c h (Altwasser) für Dienstag den 1. November zugesagt, über das Thema zu sprechen: „Sonn im Herzen und Hilf unserer Jugend im Kampf gegen die Volksfeinde Schundliteratur“. Weitere Vorträge werden sein: Sonntag nachmittag „Was ist Schundliteratur“ und Montag nachmittag für Eltern: „Das Buch im Leben Deines Kindes“.

*** Stadttheater.** Auch die gestrige Aufführung der Operette „Der Bettler aus Dingsda“ fand ein gut besetztes Haus. Die hervorragende Wiedergabe durch die Operettensänger und die Bergkapelle findet begeisterten Jubel beim Publikum. — Die heutige Aufführung: „Das Hollandweibchen“ von E. Kallman, beginnt um 7 Uhr. Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen. Zuspätkommende werden ersucht, nicht ihre Plätze anzunehmen, sondern bis Aufschluß an der Eingangstür zu warten, um die lästigen Störungen zu vermeiden. — Am Montag bleibt das Stadttheater wegen Vorbereitung zu dem 3. Kammertheaterabend am Mittwoch geschlossen. — Als nächste

Operette kommt „Der Traum vom Glück“ zur Einstudierung.

*** Weitere Erhöhung der Margarinepreise.** Der Margarineverband e. V. Berlin teilt mit: Infolge der fortschreitenden starken Entwertung der Reichsmark ist die Margarine-Industrie in die Zwangslage versetzt, die gegenwärtig bestehenden Preise für Margarine weiter zu erhöhen. Die Erhöhung beläuft sich auf 5,50 Mk. bis 7 Mk. für das Pfund je nach Qualität.

*** Zehn Gebote zur Hebung des Vereinslebens.** 1. Besuche keine Versammlungen. 2. Wenn du kommst, so komm' zu spät. 3. Wenn das Wetter schlecht ist, so komm' natürlich nicht. 4. Wird eine Versammlung vorbereitet, so erkläre die vorbereitenden Arbeiten des Vorstandes und der anderen Mitglieder für verkehrt. 5. Nimm nie ein Amt an, da es leichter ist zu kritisieren, als selbst Arbeit zu leisten. 6. Trotzdem sei gekränkt, wenn du zur Mitarbeit im Ausschuss nicht aufgefordert wirst. Ist dies aber der Fall, so geh' nicht in die Sitzungen. 7. Wenn der Vorsitzende dich um deine Meinung fragt, so sage, du habest nichts zu bemerken. Nachher erzähle allen, wie es hätte gemacht werden müssen. 8. Tu' nur unbedingt das Notwendigste. Wenn aber andere Mitglieder selbstlos Zeit und Arbeit für die Sache einsetzen, so klage über Egoismuswirtschaft. 9. Bezahle deinen Beitrag möglichst spät oder überhaupt nicht. 10. Kimmere dich möglichst wenig um Werbung neuer Mitglieder. „Daß dies Müller tun.“

lo. Gottesberg. Verschiedenes. Der Männer-Gesangsverein „Liedertafel“ nahm in seiner letzten Gesangsstunde zwei neue Mitglieder auf, sodaß derselbe nunmehr über 50 Sänger zählt. Im November gedenkt die „Liedertafel“ ein öffentliches Konzert zu veranstalten. — Das Amt eines Vizepräsidenten im katholischen Jugendverein hat Lehrer Bedt übernommen. — Heute fand durch Erzpriester und Ehrenkanonikus Gause (Waldenburg) die kanonische Visitation an der katholischen Pfarrkirche und den Filialkirchen Mittel-Konradswaldau, Saabau und Liebersdorf statt. In der Kirche hielt der Visitator eine Segensandacht und prüfte die Schulkinder in der Religion. Den Schluß der Visitation, der die Mitglieder des Kirchenvorstandes beinhalten, bildete die Revision der kirchlichen Kassen im Pfarrhause.

*** Friedland.** In eine furchtbare Lage gebracht wurde durch einen bestialischen Mordversuch der Bahnassistent Czerny. Bei einem nächtlichen Revisionsgange zwischen Friedland und Raspenau wurde er von drei Männern überfallen, die ihn niederschlugen und dann in bewußtlosen Zustande mit gefesselten Händen und Füßen quer über die Schienen legten, worauf sie seinen Körper noch mit einem Stein beschwerten. Den Mund verschloßen sie mit einem Knebel, und um den Hals hüllten sie einen Fegen. Ein Stredengänger fand früh den Unglücklichen, der anderenfalls von dem nächstfolgenden Zuge zerstückelt worden wäre. Czerny wurde befreit, mußte aber bald in das Krankenhaus übergeführt werden, wo er bedenklich darniederliegt. Vermutlich liegt ein Mordversuch vor.

*** Zellhammer. Kirchen-Konzert.** Sonntag den 30. Oktober, nachmittags 5 Uhr, findet in der hiesigen evangelischen Kirche das 4. Volks-Kirchenkonzert statt. Die Ausführung der Chöre liegt dem unter der altbewährten Leitung des Kantors Wagner stehenden Kirchenchor ob, zu dem sich noch Sängerinnen und Sänger in erfreulicher Anzahl gesellt haben. Die Sologefänge (Sopran und Bass) werden von bewährten Kräften ausgeführt, die Cellovorträge hat Herr Alexander (Fitzst. Kur- und Bergkapelle Waldenburg) übernommen. Der Eintritt ist frei. Vortragsfolgen sind im Vorverkauf in den Geschäften von Steiner und Köhler zum Preise von 1,50 Mk. zu haben.

*** Zellhammer.** Die unglückselige Schußwaffe. Der 16-jährige Sohn des Wirtschaftsbefizers Liebig hieselbst trug eine geladene Schußwaffe bei sich, die sich in der Tasche auf unerklärliche Weise entlud. Das Geschöß drang dem Unvorsichtigen in den Leib und verletzte ihn ganz erheblich, sodaß er ins Krankenhaus Lazarett in Waldenburg überführt werden mußte.

Z. Nieder Salzbrunn. Evangelischer Bund. Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet am Reformationsfest Montag den 31. Oktober, abends 7½ Uhr, im Gasthof „Goldener Becher“ der Zweigverein vom Evangelischen Bunde einen Familienabend, an welchem das Luther-Festspiel „Hans Jörg“ zur Ausführung gelangt. Die Hauptrolle hat in freundlicher Weise Pastor prim. Reuländer übernommen. Außerdem wird an diesem Abend Frau Gartiendirektor Wepfe die Anwesenden durch einige Sopran-Solists erfreuen. Eine Wiederholung der Veranstaltung findet am Dienstag den 1. November im „Preußischen Hof“ Bad Salzbrunn, und am Mittwoch abend im Hübner's Gasthof in Liebigau statt. Der Reingewinn ist für den Hodensfonds bestimmt. — Berichterstatter: Hermann von der Hiesigen Werkmeisterei wurde nach Breslau, Haupt-Werkstättenamt, und Werkstättenvorsteher Deller von Breslau in gleicher Eigenschaft nach der Werkmeisterei Nieder Salzbrunn versetzt.

Sie frieren nicht in Ihrer Wohnung, wenn Sie mit Gas heizen.

Reinlichste, billigste und bequemste Feuerung.

Wenden Sie sich im Bedarfsfalle
an das zuständige Gaswerk.

Bertenerung der Margarine.

Wie der Margarineverband e. B. Berlin bekannt gibt, ist die Margarineindustrie infolge der fortschreitenden starken Entwertung der Reichsmark in die Zwangslage versetzt, die gegenwärtig bestehenden Preise für Margarine zu erhöhen. Die Erhöhung beträgt 5.50 Mk. bis 7.— Mk. für das Pfund je nach Qualität. Mit den Vertretern des Handels im Kreise Waldenburg ist meinerseits Uebereinkommen dahin erzielt worden, daß die Kaufleute im hiesigen Kreise ihre noch vorhandenen, zum niedrigeren Preise eingekauften Vorräte auch zum niedrigeren Preise an die Verbraucher abgeben werden, und ich habe festgestellt, daß dieses Verfahren auch bei früheren Preissteigerungen hier im Kreise geübt worden ist. Die Vorräte an Margarine sind aber nicht groß und können es auch nicht sein, weil eine Bevorratung mit Margarine durch die Kaufleute schon deshalb nicht angängig ist, weil Margarine zu den leicht verderblichen Waren gehört. Auf Antrag der Vertreter des Handels gebe ich dies bekannt, um unberechtigten Anwürfen gegen Händler vorzubeugen.

Waldenburg i. Schl., den 26. Oktober 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Kohlenklausel beträgt der Gaspreis für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1921 je cbm 1.50 Mark.

Waldenburg, den 27. Oktober 1921.

Der Magistrat.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden Montag und Donnerstag von 8—9 Uhr vormittags, und 5—6 Uhr nachmittags.

Töpferstraße 7, 2 Tr.

Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.



Der ab 26. Oktober gültige Eisenbahn - Fahrplan

ist zu haben in der
Geschäftsstelle d. „Waldenburger Zeitung“

Weizenmehl,

erstklassige prima Qualitäten, nur beste Fabrikate, empfehlen
aus eingegangener Waggonladung in jeder Menge

Vogt & Brusckke,

Waldenburg i. Schl.

Telephon 179.

Telephon 179.

Kontor: Greiburger Straße 12.

Lager und Kleinverkauf: Neue Straße.



Sommersprossen

verschwinden sofort und restlos
beim Gebrauch meines

Sommersprossencrèmes

Nur allein und echt
in Dosen à 12.50 Mk. in der
Schloß-Drogerie Oberwaldenburg.

Sie kaufen noch billig:

Klappwagen, mit Verdeck,

Promenaden- Kinderwagen,

850, 725, 575, 395 Mark,

Klappwagen, 275, 195, 165 Mark.

Bettfedern, 58, 31, 27, 23 Mark.

Singer- Nähmaschinen per Kasse und Teilzahlung.

Kaufhaus Max Holzer.

Geld zu jedem Zwecke an heute jeden Standes, in jeder Höhe, reell, diskret.

Heiduck, Breslau, Glogauer Straße 15.

Ein gebett Federbett und ein Kleiderschrank billig zu verkaufen bei Weiß, Neu Walddg., a. Hermannsch. 2

Gebr. eiserne Bettstelle mit Auflegematratze

zu verkaufen. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. Stg.

Wer gibt einem Büro-
angestellten
möb-
liertes Zimmer ab,
wenn mögl. m. Mittagbrot. Off.
u. Z. 10 an die Geschäftsst. d. Stg.

Prachtvolle junge

Gänse, la. Rehwild

empfiehlt billigst

Franz Koch.

Große Auktion.

Sonnabend den 29. Oktober, vormittags 1/9 Uhr, werde ich
im Auktionslokale hier, Ede Ring, Eingang Wasserstraße,
1 Eschrank, 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 Kochschränkchen,
1 Ofenbank mit Türen, 1 Küchenaufwache, 1 dreifl. Gas-
kocher, 1 Ausziehtisch, 1 Sofa, 2 Delbilder, 1 Unterbett,
1 Stiefelzieher, 1 Liegestuhl, 1 Hängelampe mit Glasperlen,
1 zweiflügeligen Kinderklappwagen (modern), 1 Sportwagen,
Herren- und Damengarderobe, Wäsche, Schuhe, Haus- und
Küchengeräte, Petroleumkocher u. v. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen
sind gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich in meinem Büro Gottes-
berger Straße 8 an. Telephon 766.

Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn,

Waldenburg, nur Gartenstrasse Nr. 6.

Heute, Sonnabend den 29. Oktober,
und folgende Tage:

Großer Holzwaren - Verkauf zu spottbilligen Preisen!

Große Posten

Handtuchhalter mit beweglichem Stab, 70 cm	3.00
Küchen-Rahmen, Eiche lackiert, 9 Haken	5.50
Garderoben-Eckbretter, extra groß, nur	9.50
Küchen-Konsolen, hell gebeizt, nur	1.50
Gewürz-Etagères für 6 Tonnen nur	6.50
Wecker-Konsolen, braun poliert, nur	4.50

Gelegenheits-Kauf!

Ein großer Posten Quirl-Garnituren, 9teilig, komplett mit Gestell und Nudelrolle	15.00
Ein großer Posten Waschbretter mit starker Einlage	5.50
Ein großer Posten Wäsche-Klammern, Schock 60 Stück	1.35

Große Posten

Zigarren-Schränke, auch als Hausapotheke ver- wendbar	18.50
Butterformen für 1 Pfund nur	7.50
Garderoben-Leisten mit 4 Haken nur	6.50
Kamm-Kasten, fein poliert, nur	7.50
Messer-Kasten, Eiche lack, 3- u. 2tell., 9.50 u.	8.50
Wäscheleinen-Wickler zum Drehen	4.50 u. 4.00

Besonders billig!

Ein großer Posten Quirl und Kochlöffel, Ahorn, zum Aussuchen. Stück nur	1.20 u. 1.00
Ein großer Posten Schlüssel-Leisten mit 4 Haken u. Schild	2.75

Große Posten

Schauerbürsten, Ausschub, Stück nur	0.25
Strassen-Besen, Piassava, nur	6.50
Staubtuch-Körbe, gutes Geflecht, nur	4.50
Geschmiedete Hammer fürs Haus, Stück	3.00

konnte. Immerhin — ob er's schafft? Es ist noch ein gut Stück zum Bahnhof. Ein Glück, daß ich meine Karte schon habe. So kann ich direkt vom Auto weg zum Bahnhof fahren.

Von irgendwoher drümmen erst vier helle, dann vier dumpfe Schläge in den Nachmittags. Ich schwante zwischen Optimismus und Pessimismus. Einmal scheint es mir, als sei das Spiel verloren, dann wieder fühle ich mich gerettet. Jetzt biegt der Chauffeur in die Straße ein, in der es ein weites Stück geradezu geht. Wir überholen alles. Straßenbahnen, Droschken, andere Autos. Schnapp: wieder ist nach kurzem Kampfe eine Straßenbahn passiert. Doch, doch: wir schaffen's. 3 nach 4 zeigt die Richtnurmshuhr an. Wenn es so weiter geht, sind wir in 3 Minuten da. Es geht nicht ganz so weiter. Straßenwindungen sind zu nehmen, die Geschwindigkeit muß vorübergehend gemäßigt werden. Mein Herz hebt wieder. 5 nach 4. Nun geht's wieder rasend. Dort winkt schon, über die Häuserreihe rasend, der Turmaufbau der Bahnhofshalle. Ich nehme meine Karte zur Hand, ziehe meine Brieftasche, damit alles recht schnell sich erledige. Gott sei Dank: wir sind zur Stelle. Der Chauffeur brennt. Ich springe aus dem Wagen. Werse blitzschnell einen Blick auf die Uhr: 8 nach 4. Dann frage ich: Kostenpunkt?

„Die Tage macht 14 Mark“, sagt der Chauffeur und betont Tage und will damit andeuten, daß er mehr erwarte.

Schön, schön, soll er kriegen. Versprochen bleibt versprochen. „25 kriegen Sie“, rufe ich ihm zu und klappe meine Brieftasche auf. Versucht: jetzt habe ich mein ganzes Kleingeld bis auf 10 Mark ausgegeben. Rasch reiche ich dem Chauffeur darum einen Tausend-Mark-Schein und dränge: „Sie müssen wechseln! Aber schnell, schnell! In zwei Minuten rollt mein Zug!“

Der Chauffeur zieht eine zerschabte, ausgelebte Tasche, rumstelt die Stirn, murr, daß er selber nur großes Geld habe.

Ich werde nervös. Er werde doch so viel einzeln haben.

Er habe es nicht.

Dann solle er mir seine Adresse sagen, ich schicke ihm das Geld. Aber jetzt müßte ich weg.

Für wie dumm ich ihn denn halte. Ich solle doch wechseln gehen. Natürlich in seiner Begleitung.

Ich gucke mich um. Weit und breit kein Geschäft. Und in 1½ Minute fährt mein Zug. Ich halte einen Mann, eine Dame, einen Mann an. Der eine Mann wird grob, die Dame hat nur Kleingeld, der andere Mann selbst nur Großes. In 1½ Minute fährt mein Zug. Ich bitte den Chauffeur, schleunigst mit an den Schalter zu kommen. Dort werde ich wechseln. Der Chauffeur weigert sich. Er scheint mißtrauisch geworden zu sein. Zu argwöhnen, daß ein Komplize von mir sein Auto ausspannen wolle. In einer Minute fährt mein Zug. Der Chauffeur will sich auf nichts mehr einlassen. Er habe nicht die Pflicht, auf einen Tausend-Mark-Schein herauszugeben. Auf 50, allenfalls auf 100 Mark: Ja. Aber nicht auf 1000. In dreiviertel Minuten fährt mein Zug. Um Himmels willen! Ich wolle ihm meine sämtlichen Briefschaften zum Pande lassen, daß ich eine richtige Adresse angebe und wahrhaftig das Geld und 50 Mark außerdem schicke. Er sagt, er lasse sich auf gar nichts ein. In einer halben Minute fährt mein Zug. Tausende stehen auf dem Spiel, wenn ich ihn erreiche. Ich gucke mich in schrecklicher Qual um. Nirgendwo, nirgendwo Rettung! Da werfe ich dem Chauffeur den Tausend-Mark-Schein zu. Der dankt beßens und höflich, lurbelt und läuft davon. Ich stürze auf den Bahnhof.

Dort hinstellen! Ärgerliche Menschen umher und schauen sich vor den Entlassgängen.

Was los sei? Eine ganze halbe Stunde Verspätung! So eine Schweinerei aber auch! Ich solle nur denken: eine ganze halbe Stunde Verspätung.

Bunte Chronik.

Die eleganteste Frau der ganzen Welt

Ist, wenn man dem „Figaro“ glauben darf, eine gewisse Frau Smith Wilkinson, die in Nottingham (England) wohnt. Jedes Jahr bringt sie drei Wochen in London zu, wo die Eleganz und der Luxus ihrer Toiletten stets das größte Aufsehen erregen. Vor ihrem „offiziellen“ Londoner Aufenthalt weißt sie ein paar Wochen „Incognito“ in der englischen Hauptstadt, um Einkäufe zu machen und die neuen Moden zu studieren. Für ihren „offiziellen“ dreiwöchigen Aufenthalt brachte sie dieses Jahr 300 Toiletten mit, 200 Hüte, 100 Paar Schuhe — ohne die Ballkleider und das sonstige Zubehör. Sie muß demnach jeden Tag ungefähr vierzehnmal die Toilette wechseln, was ziemlich anstrengend sein muß. U. a. trug sie einen Seidenmantel, der der früheren Kaiserin von China gehörte, weiterhin ein Kleid aus Perlmutterspinnweben mit Spitzen aus Mailin. Frau Wilkinson besitzt auch ein Perlenhalsband mit 75 Perlen, das eine Million Sterling wert sein soll. Dieses Halsband trägt sie nachts, um sich vor Diebstahl zu schützen, angeblich um ihre Taille — was wohl einen Rückschlag auf deren Weite ergeben soll.

Alter Mann und junge Frau.

Vor dem Volksgericht in Bamberg fand die Verhandlung gegen den Realoberlehrer a. D. Dr. Bohnstedt statt, der des versuchten Totschlags angeklagt war. Den Hintergrund des Prozesses bildet ein Ehe-drama, das sich am 13. September d. J. abends in der Wohnung Bohnstedts auf der Feste in Kronach abspielte. Im Mittelpunkt des Dramas steht der Kunstmaler Schaller von Kronach, der in der Familie des Professors verkehrte und schließlich mit der jungen Professorsfrau Beziehungen unterhielt. Der Professor kam unversehens nach Hause und fand beim Absuchen der Wohnung in einem kleinen Turmzimmer den jungen Kunstmaler versteckt. Auf's höchste erregt schoß der Professor zweimal auf Schaller, dieser blieb aber unverletzt. Der Kunstmaler und die Frau des Professors flohen, der Professor stellte sich freiwillig der Gendarmerie und bezichtigte sich des Totschlagsversuchs. Bei seiner Vernehmung gab er auf wiederholtes Befragen zu, daß er den Kunstmaler Schaller habe töten wollen. Im März 1910 hat sich Bohnstedt zum zweiten Mal mit seiner jetzigen Frau verheiratet, die um 30 Jahre jünger ist als er. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Ehefrau in ständigen heimlichen Briefwechsel mit Schaller stand. Die Briefe empfing sie durch Vermittlung einer Hausbewohnerin. Der Angeklagte gab zu, daß er seine Frau öfters gequält habe, aber erst dann, wie sie ihren Charakter als Frau verloren gehabt habe. Die Frau behauptete, ihr Verhältnis zu Schaller sei ein rein freundschaftliches gewesen. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 2 Monate Gefängnis unter Bewährung einer vierjährigen Bewährungsfrist für die volle Strafe. In den Urteilsgründen wurde als strafmildernd hervorgehoben, daß der Angeklagte Schaller als den Zerstörer seines Eheglücks erblickte und deshalb im Zustande höchster Erregung gehandelt habe.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 253.

Waldenburg den 28. Oktober 1921.

Bd. XXXXVIII.

Im Labyrinth des Lebens

Roman von M. Knecht-Schönan.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Ich darf es Ihnen nicht verschweigen, daß man in Torbale allgemein annimmt, daß die junge Frau den Tod gesucht habe, wozu die Mitteilungen Giovannas viel beitragen. Dieselbe hat Ihre Frau noch kurz vor ihrem Spaziergang gesprochen, will Tränen Spuren und eine große Aufregung an ihr bemerkt haben.

Ein Brief oder ein sonstiges Anzeichen dieses Entschlusses fand sich nicht vor. Es wird also ein ewiges Rätsel bleiben.

Meines herzlichen Mitgefühls können Sie versichert sein. Ich hätte Sie schon früher benachrichtigt, wollte jedoch erst Gewissheit haben, ehe ich Ihnen diese Hiobspost übermittelte. Da Sie gewiß selbst noch Nachforschungen an Ort und Stelle anstellen werden wollen, biete ich Ihnen meine Begleitung dazu an und erwarte Ihre Mitteilung, wann Sie nach Torbale zu reisen gedenken. Die Ihnen und Ihrer Gattin gehörigen Sachen habe ich in die Koffer packen lassen und sie der dortigen Behörde übergeben, die sie für Sie aufbewahrt. Nur die angefangene Studie von Giovanna gab letztere nicht heraus und behauptete, noch Ansprüche an Sie zu haben, die nur Sie erfüllen könnten. Vergabens bot ich ihr Bezahlung derselben an. Alles übrige habe ich geordnet und veranlaßt, daß bei etwaiger Auffindung der Leiche sofort an mich telegraphiert wird.

Es ist ein trauriger Abschied Ihres Liebesglücks und wird Sie mit tiefem Schmerz erfüllen. Ich hoffe, Ihnen in Wäldte teilnahmsvoll die Hand brücken zu können.

Mit herzlichem Gruße

Sabini.

Cedrik war von dieser Nachricht wie zerschmettert. Sein junges blühendes Weib ein Opfer der schönen blauen See, Gabriele tot! Es war nicht auszuwenden. Dazu die nagenden Gewissensbisse, die sich in ihm regten, daß das leidenschaftliche Geschöpf seine Abreise nicht gleichgültig auffassen würde, sie, die stets alles schwärzer sah, als es in der Tat war, die ihn immer und überall mit ihrem Mißtrauen verfolgte. Sie hatte sich von ihm treulos verlassen gewöhnt und in ihrer Verzweiflung selbst den Tod ge-

geben. So war es und diese schwere Schuld konnte ihm niemand vom Herzen nehmen. Mit grausamer Deutlichkeit stand die Szene am Seeufer vor seinem inneren Auge, als sie auf dem Rocca bei Vimbis sitzend, ihm von ihrem Zustande gesprochen und er sie so hart angelassen hatte.

Was gäbe er darum, wenn wenigstens diese harten Worte ungeprochen geblieben wären, die sie im Zusammenhange mit seiner plötzlichen Abreise in den Tod getrieben und die ihn ewig unauslöschlich auf der Seele brennen würden.

Ein heftiges Schluchzen durchschüttelte den Körper des unglücklichen Mannes, der von Selbstvorwürfen gepeinigt unter der Wucht dieses Schicksalsschlages zusammenbrach. Er barg den Kopf in beiden Händen und Träne auf Träne sickerte durch die bebenden Finger auf die Tischdecke herab.

Von seinem Schmerze völlig hingenommen, vergaß Cedrik Zeit und Weile und fuhr erschreckt in die Höhe, als an seine Tür geklopft wurde und der Onkel ihn neckend an die Tischzeit mahnte. Jetzt essen, Menschen sehen, sich unterhalten müssen, das war ein Ding der Unmöglichkeit für ihn. Rasch entschlossen trat er nicht an die Tür heran und entschuldigte sich mit heftigen Kopfschmerzen.

Das war keine Lüge. Der Kopf brannte ihm wie Feuer und hinter seiner Stirn jagten sich die Gedanken. Er faßte Entschlüsse und verwarf sie sofort wieder. Er wollte sofort abreisen, selbst die Ufer des Garda abjuchen, um sich gleich darauf zu sagen, daß das vergebliche Mühe sei und ihm nur das Wohlwollen seiner Verwandten kosten würde.

Es drängte ihn mit allen Kräften danach, dem Onkel alles zu beichten, die schwere Last der Schuld von seiner Seele zu wälzen — aber wenigstens durch eine offene Aussprache zu erleichtern. Aber da kam der Verstand und riet davon ab. Wozu jetzt beichten, wo eine Entdeckung seiner heimlichen Ehe nicht mehr zu fürchten war?

Und Signe! Was würde aus ihr, wenn sie erführe, daß — nein, nein! Nicht noch ein zweites Menschenleben auf dem Gewissen haben! Was er dort verschuldet, wollte er durch hingebende Liebe und Treue hier wieder gut machen. Und wenn Signe sterben oder genesen sollte, so fand sich schon noch einmal die Sünde, wo er rückhaltlos von seinem Fehltritt und dessen furchtbaren Folgen sprechen durfte.

Nur jetzt nicht! Heute nicht!

Mit wankenden Knien schlich er hinüber in

Signes Zimmer, wo er Morphiumpulver wusch, die sie in von Husten gequälten Nächten zu nehmen pflegte. Sique war mit dem Onkel im Speisesaale, ihr Zimmer leer. Rasch entnahm er der kleinen Schachtel auf dem Nachtschischen vor ihrem Lager zwei Pulver und kehrte eilends in sein Zimmer zurück.

Auf sein Klingeln erschien das Stubenmädchen, er hieß sie frisches Wasser bringen und seinen Verwandten mitzuteilen, daß er sich zu Bett gelegt habe und nicht gestört zu werden wünsche.

Dann verriegelte er die Tür, schrieb mit zitternder Hand einige Zeilen an Salvini und steckte das konvertierte und gesiegelte Schreiben in die innere Brusttasche seines Rockes. Dann erst legte er die Kleider ab und streckte sich auf seinem Bette aus, nachdem er beide Morphiumpulver, die, wie er wußte, nur eine schwache Dosis des Schlafmittels enthielten, eingenommen hatte. Ermattet schloß er die Augen.

„Schlafen, vergessen —“ murmelte er mehrmals hintereinander, dann schlief er ein. Als nach einer Stunde der Dunkel abermals klopfte und Einlaß begehrte, schlief er so fest, daß er weder das heftige Klopfen, noch die ängstlichen Rufe des durch die Mitteilung des Stubenmädchens beunruhigten alten Herrn vernahm. Kopfschüttelnd verließ jener den Korridor und begab sich zu seiner Tochter.

„Der Faulpelz schläft wie ein Murmeltier“, sagte er lächelnd, als er ihre fragenden Blicke bemerkte. Er hat sich eingeschlossen und schnarcht, daß die Wände zittern.

9. Kapitel.

Während dieser Zeit härtester Seelenkämpfe und aufrichtiger Trüer für Cedric lag die totgeglaubte Gabriele in wilden Fieberphantasien noch immer auf dem Lager, auf das man sie an dem Unglückstage in ihrem kleinen Häuschen in Niva gebettet. Hermine wachte unermüdlich am Bette der Kranken und lauschte tief erschüttert den Fieberreden, die ihr nur ein zu deutliches Bild von dem Seelenzustande und der ungünstigen Ehe ihres wiedergefundenen Lieblings gaben.

Immer und immer wieder kam die Kranke auf jenen Moment zurück, wo sie Cedric das Geständnis ihrer Mutterchaft gemacht, daß ihn so erbittert hatte. Unaufhörlich sprach sie von dem zu erwartenden Kinde, glaubte es vor dem eigenen Vater verbergen und schützen zu müssen, und geriet durch diese Vorstellungen in die furchtbarsten Angstzustände.

Endlich am neunten Tage war die Gewalt des Fiebers gebrochen. Langsam erholte sich die Kranke, die geistige Klarheit kehrte allmählich zurück. Ihre erste Frage galt ihrem Gatten. Als Hermine bekannte, nichts von ihm gehört zu haben, bestand Gabriele darauf, sofort nach Torbole zu fahren, um Erkundigungen einzuziehen.

„Natürlich war sie viel zu schwach und mußte ihren Vorsatz sofort wieder aufgeben.“

„So fahre Du hinüber, Hermine“, bat sie flehend. „Er muß ja zurückgekommen sein. Wie wird er sich ängstigen um mich. Du hättest gleich Nachricht an ihn senden müssen von meiner Erkrankung.“

Hermine wollte sich gegen diesen Vorwurf verwahren, hatte sie doch bis heute noch keine Ahnung gehabt, in welchem dieser kleinen Seefischerhäuschen Gabriele mit ihrem Mann gelebt, ja sie kannte noch nicht einmal den Namen des letzteren.

Als sie jedoch in das gramverzehrte Antlitz der Kranken, die mit großen, sehnsüchtigen Augen auf ihre Antwort harrete, sah, unterdrückte sie diese Regung und ihr zärtlich die blasse Wange streichelnd, sprach sie begütigend:

„Ja gewiß, mein Herzchen. Ich fahre hinüber und bringe ihm Nachricht. Gleich morgen früh mit dem ersten Dampfer. Indessen sage mir, wo ich ihn finde.“

Gabriele gab ihr Bescheid, aber noch während sie der Getreuen von ihrem Leben in Torbole berichtete, befiel sie wieder jene bleierne Müdigkeit, die ihre Krankheit zurückgelassen, und matt zurücksinkend verfiel sie in tiefen Schlaf.

Seufzend sah Hermine auf die abgekehrte Gestalt. Was war aus dem frischen, blühenden Mädchen geworden? Und welchem Geschick ging sie entgegen? Hermine gab sich keiner Hoffnung hin, den Gatten Gabriels zu finden, sie hatte die denkbar schlechteste Meinung von ihm, seit sie aus den Fieberreden der jungen Frau seinen Charakter zu kennen glaubte. Daß es mit der heimlichen Ehe des jungen Paares eine Bewandnis habe, stand bei ihr fest. Wer weiß, ob die romantische Träumung auf Helgoland gültig und nicht nur ein Scheinmanöver war. Nun, der morgige Tag mußte ja Aufklärung bringen und erweisen, ob der junge Mann nur ein Feigling oder ein Schuft war.

Da Hermine des Italiens nicht mächtig war, fand sie erst nach langem Suchen das Häuschen, das ihr Gabriele als ihr Heim beschrieben.

Es stand jetzt unbewohnt, die Fensterläden geschlossen und der Garten sah noch verwahrloster aus, als damals.

„Eine schöne Barracke, in die er das Kind geführt“, murmelte Hermine verächtlich und schritt dem gegenüberliegenden Gasthause zu, vor dessen Türe die schmutzige Wirtin lauerte und kleine Seefische schnappte. Ein widerwärtiger Delgeruch strömte aus der Haustüre der näher tretenden Hermine entgegen.

„Wohnt hier nicht ein Herr Söderström?“ fragte sie das neugierig aussehende Weib.

Doch dieses schüttelte den Kopf, und suchte mit den Händen, doch einige unverständliche Worte freisprechend.

„Ist denn hier niemand, der deutsch versteht?“

„Sil!“ zeterte das Weib, die wohl etwas deutsch verstand, aber nicht deutlich sprechen konnte. „Giovanna!“ rief sie gellend in den Hausflur hinein.

Da klapperte es auf der Holztreppe und gleich darauf erschien das schöne Mädchen in der Tür. Während sie mit der Wirtin einige Worte wechselte, hasteten ihre flammenden Blicke forschend auf dem Gesicht der Fremden.

„Signora wünschen?“ fragte sie lauernd. Hermine wiederholte ihre Frage nach Söderström.

„Fort, laßt fort!“ lachte das Mädchen und schnippte mit den Fingern in die Luft.

„Seit wann?“
„Wohl drei Wochen!“
„Und ist nicht mehr zurückgekehrt?“
„Nein!“

Hermine überlegte. Soll sie nach seiner Frau fragen, oder sich den Anschein geben, als wisse sie nichts von ihr? Aber nein, das letztere geht nicht, sie soll ja Gabriels Sachen sich herausgeben lassen. Und dennoch möchte sie etwas auf den Busch klopfen, ehe sie mit ihrer Absicht heraustrückt. Das hübsche Mädchen weiß mehr, als es sagt, das sieht sie seinen Augen an.

„Ist Herr Söderström allein abgereist?“ fragte sie weiter.

„Ja, von hier!“ erwiderte Giovanna mit einem merkwürdigen Aufblitzen ihrer Augen und einem Tonsfall, der eine Frage geradezu herausfordert.

Die Frage erfolgt auch prompt.
„Wie meinen Sie das, von hier?“

Das Mädchen lacht. „Nun ja, von Meran aus ist er mit seiner Frau zusammengereist.“

„Mit seiner Frau?“ flötete Hermine und sieht das Mädchen wie versteinert an.

„Ich denke doch, seine Frau blieb hier zurück?“

„Nur da, die Dame, die hier mit ihm zusammenlebte, war nicht seine Frau, so wenig wie ich seine Frau bin. Er hat uns beide genasführt, der saubere Herr. Seine richtige Frau hat ihn heimgeholt. Dann schickte er einen alten Herrn, der hier alles glatt machen sollte. Geld tut ja viel.“

Wieder machte das Mädchen eine wegwerfende Bewegung mit der Hand, wieder lachte sie, daß die weißen Zähne bligten, aber in ihren Augen waren Tränen.

Hermine war fassungslos. Also so stand es. So einer war er! Ein gewissenloser Verführer, der, wenn er sein Ziel erreicht, eine Handvoll Gold für die Betrogene hatte. Und in dessen Hände war ihr Liebling gefallen!

Traurig ließ sie das Haupt sinken und nahm es dankbar an, als ihr Giovanna einen Schemel zum Niedersetzen brachte.

„Die Signora kannte, die Dame?“ fragte das Mädchen mit einer Bewegung nach dem Hause mit den geschlossenen Türen. Hermine nickte.

„Arme Signora!“ flüsterte Giovanna.

„Woher wissen Sie, daß der?“ — Hermine brachte den Namen des Verführers nicht über die Lippen — „der Herr in Meran war?“

„Selbst gesehen, mit diesen beiden Augen!“

„In Meran? Was taten Sie dort?“

Giovanna errödete und zögerte mit der Antwort.

„Sie sind ihm nachgereist? Hatten Sie Ansprüche an ihn?“

„Sil!“ nickte das Mädchen mit niederge schlagenen Augen und preßte die Hand aufs Herz.

„Und da sahen Sie ihn dort mit einer Dame? Haben Sie ihn gesprochen?“ forschte Hermine weiter.

„Nein. Ich kam zu spät. Er fuhr gerade ab mit einer schönen, jungen Dame. Aber er hat mich gesehen und wurde freibleich vor Schreck. Der Diener aus dem Hotel, der das Gepäck besorgte, sagte es mir, daß sie seine Frau und reich, schwer reich sei. Er zeigte mir das Goldstück, das er als Trinkgeld erhalten. Und da wußte ich genug. O, das brannte im Herzen, und nun konnte ich die Signora begreifen. Ich fuhr heim, um ihr alles zu sagen, da war sie fort. Arme Signorina!“

„Und dann kam ein alter Herr hierher? Wer war das?“

„Weiß nicht“, sagte Giovanna und zuckte die Achseln. „Er bezahlte alles, die Wohnung bis zum Neujahr, und nahm alles mit, was vom Signore und der Signora noch hier war. Es war nicht sehr viel.“

„Er nahm alles mit, sagen Sie?“ fragte Hermine erschreckt. Sie konnte das gebrochene Deutsch des Mädchens nur schwer verstehen.

„Alles, bis auf mein Bild, das der Signore gemalt. Das gab ich nicht her, eine Erinnerung will arme Giovanna haben an —“, weinend brach das Mädchen ab.

(Fortsetzung folgt.)

Gilige Fahrt.

Skizze von Hans Bauer.

Nachdruck verboten.

Teufel auch und Donnerwetter noch einmal: Hab ich mich wahrhaftig bei Schuberts bis ¼ 4 Uhr aufhalten lassen und jetzt stellt es sich heraus, daß deren Uhr 10 Minuten nachging. 5 vor 4 ist's in Wahrheit schon, und 15 nach 4 fährt mein Zug. Elektrische, Droschke: Stißt nichts mehr. Nur ein Auto kann noch retten. Gott sei Dank: dort kommt eins. Ich rufe. Der Chauffeur stoppt, — ich springe in den Wagen. „Hauptbahnhof!“ schreie ich. „So schnell wie irgend möglich. Ich muß zum Zug. Für jede Minute, die Sie vor 10 Minuten nach 4 dort ankommen, kriegen Sie fünf Mark extra.“

Der Chauffeur turbelt an. Der Wagen fliegt. Ob die Zeit noch ausreicht? Sie muß, sie muß. Ich darf den Zug nicht verfehlen. Der nächste fährt erst neun Stunden später. Ich aber muß noch heute abend in Köln sein. Schwerste geschäftliche Schädigung wäre möglich, käme ich nicht rechtzeitig an.

3 vor 4. Der Chauffeur scheint zu tun, was er

hohen Beamten, d. h. von fast einem Drittel der Justizbeamenschaft Oberschlesiens. Auf die Frage, wieviel Steuerkraft durch die Abtretung der Gebiete an Polen verloren geht, erwiderte der Ministerpräsident, daß die verlorengehenden Stadt- und Landsteuern für das Steuerjahr 1919 für das Einkommensteuerjahr mit einem Hebungssoll von 25,23 Millionen Mark eingesetzt waren. Dieser Steuerbetrag entsprach damals einem Prozentsatz von 47,6 der Einkommensteuer des gesamten ober-schlesischen Abstammungsgebiets.

Neue Drohungen Briands.

Paris, 28. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Senats behandelte Briand die Frage von

Oberschlesien historisch und löste die angebliche Unparteilichkeit des Schiedspruches des Völkerbundes. Deutschland habe ihn angenommen. Die Angelegenheit sei geregelt. Wenn Deutschland eine leere Staatskasse zeige, werde man ihm antworten, daß der Vertrag besage, daß nicht der deutsche Staat, sondern daß Deutschland mit allen seinen mobilen und nicht mobilen Reichtümern zahlen müsse. Auch die Volksparteier müßten zahlen, denn alle Deutschen seien mit ihrer Regierung solidarisch. Schließlich erklärte Briand, er allein habe das Ruhrgebiet nicht besetzen können. Solange Deutschland seine Verpflichtungen erfülle, werde man nicht handeln. Der Senat sprach Briand mit 301 gegen 9 Stimmen sein Vertrauen aus.

Die Reichsmark in New York.

New York, 27. Oktober. Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0,55 1/2 Dollar für 100 Mk. Ein Dollar würde sich hiernach rechnerisch auf 180,18 Mark in Deutschland stellen.

Wettervorhersage für den 29. Oktober:

Unbeständig, windig, etwas kühler.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Sinner die allgemein beliebten Qualitäts-Marken!

Ausstellung

„Das gute Buch und Bild“
im Hofsaal, Waldenburg, Ring.

Eröffnung: Sonntag den 30. Oktober, vormittags 11 Uhr, durch Vortrag v. Herrn Lehrer **Häusler**, Dittersbach:

„Das gute u. schlechte Buch im Volksleben.“
Führung durch die Ausstellung: Herr Lehrer Späthmann.

Die Ausstellung ist geöffnet:

Sonntag von vormittags 11 bis abends 9 Uhr,
Wochentags vormittags 9—12, nachm. 2—9 Uhr.
Eintritt frei! Täglich Vorträge u. Führungen. Eintritt frei!

Spezialarzt Dr. med. Dammann's Seilsanität
Berlin 233, Potsdamerstraße 123 B.
Sprechstunden 9—12, 3—6, Sonntags 10—12
Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle
Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden
in frühen und allen Fällen, sexuelle Schwäche,
Beizug, Unschädliche Kuren, keine Berufs-
schränkung. Belehrende Broschüre mit zahlreichen
Dankschreiben kostenlos ohne jede Verpflichtung
gegen Doppelbriefporto in verschlossenem Kuvert
ohne Aufdruck. Leiden genau angegeben.

Zweiganstalt Breslau, Gräbschener Strasse 41.
Sprechzeit 9—11, 3—6 Uhr, Sonntags 10—12 Uhr.
Mittwoch keine Sprechstunden.

Zuverlässige, tüchtige

Lagerarbeiter und Bader

werden zum baldigen Antritt gesucht.

**Edeka, Einkaufsverein der Kolonial-
warenhändler, Waldenburg i. Schles.,
e. G. m. b. H.**

Apollo-Lichtspiele.

Ab heute
der amerikanische
Fortsetzungsfilm:

Caro Ass

III. Teil!

Bestien

der
Steppe!



Ferner Detektiv-Phantasie:

Das Doppelgesicht!!!!

Nobody IV. Teil:

Die Dame in Trauer.

Sohlenleder

u. Oberleder,

auch kleine Stücke, sowie

Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten
und billigsten in der
Gerberei Dittmannsdorf.

**Rot- und
Weißwein-Flaschen**

kaufen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Junger, solider Herr sucht
per halb oder 1. November 1921

möbliertes Zimmer
m. Pension. Zulchr. u. J. Z. in d.
Gesch. d. Btg. erbet.

**Gutgeh. Restaurant,
Kaffee oder Laden**

m. 2—3 Zimmern, in guter Lage
Waldenburgs oder Umgegend,
zu mieten gesucht.

Angebote unter P. 55 an die
Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Junger Mann,
von Beruf sucht in den Vor-
schloßer sucht mittagsd.
Beschäftigung.
Off. u. P. Z. in die Gesch. d. Btg. erb.

Eine Frau

zum Aufräumen und Glaschen-
waschen bei stundenweiser Be-
schäftigung gesucht.

**H. Goth, Weinhandlung,
Sonnenplatz.**

Ältere Frau

zur Krankenpflege u. Besorgung
des Haushalts sucht

**Emil Helmman, Dachdeckerstr.,
Brangelstraße 5.**

Kleine Anzeigen

finden
in der
**Waldenburger
Zeitung**

zweckentsprechende
Verbreitung!

Sonntag den 30. Oktober, abends 8 Uhr,

Evangelische Kirche Waldenburg:

12. Volkskirchenkonzert

Gemischte u. Kinderchöre, Sopran- u. Violinsoli.

Leitung: Kantor M. Hellwig.

Programm gilt als Eintrittskarte. Im Schiff 1.00 Mark,
Emporen 2.00 Mark. Verkauf am Haupteingang d. Kirche.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Hermisdorfer Lichtspiele

Vorwärtshütte.

Programm vom 28.—31. Oktober. Sensationsprogramm.

1. Teil:

Dubrowski!

Bekannter Revolutionsroman von Alexander Puschkin aus
der russischen Jetztzeit.

2. Teil:

Das geheimnisvolle Geschenk!

Lustspielschlager in 2 Akten.

Sonntag 8 Uhr:

Große Kinder-Vorstellung

mit bekanntem gutem Jugend-Programm.

Union-Theater

Albertstraße.

Von Freitag bis Montag

das große Film-Opern-Potpourri:

Im Banne des Gesanges!

von Balduin Zimmermann.

I. Teil:

Cavalleria rusticana!

Melodrama nach dem gleichnamigen Volkstück
von G. Verga.

Musik von Petra Mascagni.

II. Teil:

Der Waffenschmied!

Komische Oper von
Albert Lortzing.

Gesungen von erstklassigen
Sängern und Sängerinnen!

Lustiges Beiprogramm.

Orient-Theater.

Freitag bis Montag:

Eine neue Sensation für Waldenburg!!!

Richard Eichberg's
Abenteuer-
Sensationsfilm
"Sträflingsketten"



Hauptrolle:
Lee Parry
Violetta Napierska
Robert Scholz
Felix Hecht
Paul Ludwig
Kaiser Heyl

2 Teile
je
7 Akte

Der I. Teil:

Der Schrei aus der Verbannung

Ein Film, wie er bisher selten in Deutschland gezeigt wurde.

Dazu das lustige Beiprogramm!!!

Sie werfen Ihre Buchführung in den Papierkorb.

wenn Sie meine Steuerbuchführung probiert haben. Dieselbe ist 1. nach Steuergrundsätzen aufgestellt, 2. viel einfacher und leichter als die einfachste, einfache Buchführung, 3. sehr übersichtlich, 4. nur ein Buch, 5. täglich nur 10 Minuten Schreibarbeit. Dem Buch liegt ein ausführlicher Leitfaden, sowie eine alphabetische Nachweisung über abzugsfähige und nicht abzugsfähige Ausgaben bei. Für drei Geschäftsjahre eingerichtet. Preis Mk. 60.— und Porto per Nachn. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Am Montag od. Dienstag ist aus dem Hofe des Grundstückes Weinrichstr. Nr. 15/16

ein zweirädriger
Möbel-Handwagen

gestohlen worden. Zweckdienliche Angaben, die zur Auffindung des Wagens führen, an **P. Fleischer, Weinrichstr. 15/16**, erbeten. Belohnung wird zugesichert.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg,
An-, Ab- und Ummeldescheine fürs Stadt. Meldeamt,
Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenabak,
desgl. über Spiritus,
Brachtbriele,
Fremdenlisten,
Kostenanschläge,
Kontrollbücher f. Post-, Quartier- oder Schlaigänger,
Preislisten für Grünzeug- und Borkhofgeschäfte,
Prozeßvollmachten,
Rechnungstagebücher für Bezirks- gebammen,
Schiedsmannsvorladungen,
Vorschußvereins-Prolongationen,
Vermögensverzeichnisse für Nach- lässe,
Zahlungsbefehle
vorrätig in
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Lichtspiele Variete
Schauburg

Anfang 5 1/2 und 8 Uhr. Sonntags 3, 5 1/2 und 8 Uhr.

Freitag bis Montag! Verlängerung unmöglich!

Filmschau.

Der größte deutsche Sensationsfilm:

Der König der Manege!

6 Akte mit Hochspannung geladen.

Der Film erzielte bei seiner Uraufführung im größten Theater Deutschlands, dem Ufa-Palast, einen Recordbesuch, so daß bei dem beängstigenden Andrang Fenster eingedrückt wurden und der größte Teil der Besucher keinen Einlaß fand.

Hauptrolle: **Luciano Albertini**, der bewunderte Kraftmensch aus dem Film „Der Kindesraub im Zirkus Buffalo“.

Neuester Wochenbericht. Lustiger Teil.

Einlagen.

Nur 4 Tage!

Nur 4 Tage!

Bühnenschau.

Das Tagesgespräch der Grossstädte. Neu aus Amerika eingeführt. Das Rätsel von Waldenburg.

Das Zersägen einer lebenden Dame vor dem Publikum.

Kein Trick. Keine Illusion. Atemraubend.

Unwiderruflich nur bis Montag.

Breslaus best. Humorist **Franz Marx**

Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft e. V.

Sonntag den 30. Oktober 1921

beginnt ein neuer

psychologischer
Experimental-Kursus
von **Mario Jahnz.**

In diesem Kursus werden die Gebiete der Psychotechnik, Psychotherapie, Psychoanalyse, Suggestion und Hypnose streng wissenschaftlich experimentiert. Ebenfalls werden: die okkulten und spiritistischen Grenzgebiete, wie: Telepathie, Hellsehen, Telekinose, Materialisation einer streng wissenschaftlichen Prüfung unterzogen.

Dauer des Kursus 13 Wochen. Arbeitszeit jeden Sonntag nachm. 6 bis 9 Uhr im Vereinszimmer der Gorkauer Halle. Bei Bedarf wird noch eine Parallelsitzung in der Woche eingerichtet.

Teilnehmergebühr 80 Mark. für Mitglieder der „W. A.“ 50 Mark. Ehefrauen von Kursusteilnehmern zahlen die Hälfte.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Sonntag den 30. Oktober 1921,

im Saale „zum Edelstein“, früher Herberge, zur Heimat:

Herbstvergnügen.

Von nachm. 4 Uhr ab Tanz. Um 8 Uhr Theater.

Hierzu sind die Kameraden mit ihren geehrten Damen freundlich eingeladen. Nur für Mitglieder, das Mitgliedsbuch ist vorzulegen. Erwachsene Söhne und Töchter von Vereinskameraden haben Zutritt.

Der Vorstand.

Gasthof „zur Brauerei“,
Reuzendorf.

Sonabend den 29. Oktober:

Großes Enten- u. Wildabendbrot
verbunden mit Ball.



Es laden ergebenst ein

F. Biedermann und Frau.

Lichtspielhaus
„Bergland“

Freitag bis Montag!

.....

Das gr. Doppel-Sensations-
und Detektiv-Programm!

.....

Aus dem Tagebuch des Abenteurers **Max Wood:**

Strahlen des Todes.

5 Kapitel.

Ort der Handlung: Amerika.

5 Kapitel.

Die Carters gefährliches Abenteuer:

Die Apotheke des Teufels.

5 spannende Großakte.

5 spannende Großakte.

Sonntag
2 Uhr:

Kinder-Vorstellung.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Gasthof zum gold. Stern,
Waldenburg.
Sonabend:

Musikal. Unterhaltung.
Sonntag:

Tanzfränzchen.

Stadttheater

Waldenburg.
Sonntag den 30. Okt. 1921
nachm. 3 1/2 Uhr:

Brüderlein
und **Schwesterlein.**

Abends 7 1/2 Uhr:

Die Scheidungsreise.
Mittwoch: **Leidenschaft.**